

# Artes – Pro und Kontra VII

Untersuchungen zum gesellschaftlichen Diskurs zu Kunst, Wissenschaft und Technik Kapitel 10 und  
Zusammenfassung

Bearbeitet von  
Vilmos Dr Czikkely

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 264 S. Paperback

ISBN 978 3 7323 4947 0

Format (B x L): 21 x 29 cm

Gewicht: 773 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Kultur- und Ideengeschichte](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.





**Dr Vilmos Czikely**

**Artes – Pro und Kontra VII**

Untersuchungen zum gesellschaftlichen Diskurs zu  
Kunst, Wissenschaft und Technik  
Kapitel 10 und Zusammenfassung

© Vilmos Czikkely

978-3-7323-4947-0 (Paperback)

978-3-7323-4948-7 (Hardcover)

978-3-7323-5006-3 (e-Book)

Verlag: tredition GmbH Hamburg

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## 1 Anbruch einer neuen Zeit 7

<b>1.1 Die Anfänge einer Informationsgesellschaft.....</b>	<b>16</b>
1.1.1 Grundzüge.....	17
1.1.2 Die Post.....	19
1.1.3 Universitäten.....	21
1.1.4 Die humanistischen Akademien .....	23
1.1.5 Der literarische Salon und das Kaffeehaus .....	27
1.1.6 Druckerzeugnisse: Bücher, Flugschriften, Zeitungen und Journale.....	28
1.1.6.1 Der Buchdruck.....	28
1.1.6.2 Die Flugschriften und Zeitungen .....	33
1.1.7 Reisen .....	36
1.1.8 Reform des Bildungswesens .....	38
1.1.9 Das Theater.....	42
<b>1.2 Versuche der Kontrolle im 16. und 17. Jahrhundert.....</b>	<b>43</b>
1.2.1 Reform der Inquisition .....	45
1.2.2 Der Index librorum prohibitorum .....	46
1.2.2.1 Lücken im Kontrollsystem: Was wurde in der Praxis vom Index erfasst, und was nicht?.....	49
1.2.2.2 Akteure .....	53
1.2.3 Die Jesuiten.....	54
1.2.3.1 Der Orden.....	54
1.2.3.2 Die Studien .....	55
1.2.3.3 Wissenschaft und Bildung .....	57
<b>1.3 Die artes .....</b>	<b>59</b>
1.3.1 Die Künste: Kunstkritik und Kunsttheorie .....	59
1.3.1.1 Fragen der Kunsttheorie .....	61
1.3.1.1.1 Cennino Cennini.....	62
1.3.1.1.2 Alberti .....	62
1.3.1.1.3 Ficino.....	64
1.3.1.1.4 Leonardo da Vinci .....	66
1.3.1.1.5 Dürer .....	67
1.3.1.1.6 Aretino.....	68
1.3.1.1.7 Vasari.....	68
1.3.1.1.8 Benedetto Varchi.....	69
1.3.1.2 Die Kunst und die Öffentlichkeit: Der Fall Michelangelo .....	70
1.3.1.3 Die Künste und die kirchlichen Reformbewegungen .....	73
1.3.1.4 Die Künste und das Tridentinum .....	78
1.3.1.5 Bühnen- und Maskenspiel, Dichtung .....	81
1.3.1.5.1 Palladio .....	82
1.3.1.5.2 Die Theaterkontroversen .....	82
1.3.1.5.3 Die Auseinandersetzung um Tartuffe .....	88
1.3.1.5.4 Das Theater und die Kirche.....	89
1.3.1.6 Die Musik.....	91
1.3.2 Die Wissenschaften.....	92
1.3.2.1 Beobachtung, Experiment, Messen und Erfahrung .....	93
1.3.2.2 Das neue Weltbild .....	95
1.3.2.2.1 Nikolaus Kopernikus.....	97
1.3.2.2.2 Giordano Bruno .....	104
1.3.2.2.3 Tycho Brahe .....	105
1.3.2.2.4 Johannes Kepler .....	106

1.3.2.2.5	Galileo Galilei und die „Geburt“ der modernen Wissenschaften.....	107
1.3.2.2.6	Der Fall Galilei.....	110
1.3.2.2.7	Issak Newton.....	116
1.3.3	Die Technik.....	117
1.3.3.1	Die Technische Literatur.....	121
1.3.3.1.1	Der Schutz geistigen Eigentums .....	124
1.3.3.2	Reflexion der Technik in Kunst und Literatur.....	127
1.3.3.3	Der Bergbau und seine Kritik.....	128
1.3.3.3.1	Niavis »Judicium Jovis« .....	130
1.3.3.3.2	Georgius Agricola.....	131
1.3.4	Utopien und alternative Lebensformen.....	133
1.3.4.1	Thomas Morus.....	136
1.3.4.2	Tommaso Campanella.....	138
1.3.4.3	Francis Bacon.....	139
1.3.4.4	Thomas Hobbes .....	141
1.3.4.5	Bernard de Mandeville.....	142
1.3.4.6	Technische Utopien und Warnungen.....	143
1.3.4.7	Wissenschaftliche Utopien und Warnungen .....	146
1.3.4.8	Schlaraffenland, Bukolik und Science Fiction.....	154
1.3.4.8.1	Der Traum vom Schlaraffenland.....	155
1.3.4.8.2	Bukolik.....	155
1.3.4.8.3	Robinsonade .....	159
1.3.4.8.4	Science Fiction .....	160
<b>1.4</b>	<b>Die frühe Aufklärung.....</b>	<b>161</b>
1.4.1	Die wissenschaftlich orientierten Akademien.....	166
1.4.2	Francis Bacon.....	171
1.4.3	Thomas Hobbes .....	175
1.4.4	Rene Descartes.....	179
1.4.5	Blaise Pascal.....	184
1.4.6	Piere Bayle .....	187
1.4.7	Bernhard Le Bovier de Fontenelle .....	188
1.4.8	Francesco Algarotti.....	193
1.4.9	Gottfried Wilhelm Leibniz.....	193
1.4.10	Christian Wolff .....	196
<b>1.5</b>	<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>197</b>
<b>2</b>	<b>DER ERTRAG DER UNTERSUCHUNG.....</b>	<b>201</b>
<b>3</b>	<b>LITERATUR ZU KAPITEL 10 .....</b>	<b>206</b>
<b>4</b>	<b>REFERENZEN ZU KAPITEL 10 .....</b>	<b>213</b>

## 1 Anbruch einer neuen Zeit

Epochen kann man nach verschiedenen Kriterien abgrenzen: Neue Werkstoffe oder Technologien (Einleitung zu Kapitel 2), politische Machtverschiebung (Kapitel 4), neue Art der Kriegsführung, neue Kunststile...u.s.w.

In der uns vertrauten Terminologie folgt auf das „Mittelalter“ die „Renaissance“. Die Bezeichnung der Epoche, die mit dem 14. oder 15. Jahrhundert beginnt, stammt aus der französischen Aufklärung<sup>1</sup>. Doch der Epochenbegriff ist weder in der Zeit noch nach dem Inhalt noch räumlich festgelegt<sup>2</sup>:

.... Man spricht neben der „karolingischen Renaissance“<sup>3</sup> (7.1.2.2.) und einer „ottonischen“ (7.1.6.1.), einer „Renaissance der Salier“ (7.1.6.2.) und der Staufer (7.4.2.). Es gab auch eine „Makedonische Renaissance“ (9. und 10. Jahrhundert; 5.2.4.) und eine „Renaissance des 12. Jahrhunderts“<sup>4, 5, 6</sup> (7.2. bis 7.4.; 8.1.1.).

.... Der Terminus ist auch inhaltlich unscharf: er kann politische Bestrebungen zur Wiederherstellung des Imperium Romanum meinen (7.3.), die Erneuerung des römischen Rechtssystems (8.1.3.1.), oder die Wiedergeburt Künste (7.5.) oder der humanistischen Studien (7.5.2.4.).

.... „Die Renaissance“ hat in Europa nicht überall gleichzeitig und inhaltlich gleichmäßig eingesetzt.

Der Terminus „Renaissance“ ist für unsere Untersuchung nicht nur wenig hilfreich, sondern geradezu irreführend. Denn dieser Terminus suggeriert einerseits eine Zäsur, andererseits eine Einheitlichkeit der Epoche, die gar nicht da war – zumindest nicht einheitlich für alle drei Zweige der artes: Die Rezeption und „Wiedergeburt“ der Antike und den gesellschaftlichen Diskurs, der diese bereits im Mittelalter begleitete, haben wir bereits in den Kapiteln 7 - 9 untersucht. Wir werden in dieser Arbeit die gemeinhin als „Renaissance“ bezeichnete Epoche als eine Übergangszeit vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit betrachten.

Johann Amos Comenius (1592 – 1670; 7.6.14., 9.1.6., 10.1.8., 10.3.1.5.4., 10.3.3., 10.3.4.7. und 10.4.2.) sah im 17. Jahrhundert *das Morgenrot eines neuen Zeitalters heraufziehen*<sup>7</sup>. Für die einzelnen Zweige der artes war es eine Zeit der „Umbrüche“ oder „Anbruchs einer neuen Zeit“. Sie war für unsere Untersuchung nicht die Wiedergeburt, sondern die „*Neugeburt von etwas, noch nicht der Moderne*“<sup>8</sup>.

Auch die Zeit nach dem „Mittelalter“ war neben Kontinuitäten voll mit Umbrüchen und Diskontinuitäten, die sich überlagerten. Wir wollen, wie bisher auch, auf Inhomogenitäten und Inkonsistenzen achten --- denn in der Tat, die hier betrachtete Epoche ist für unsere Untersuchung eine Zeit heftiger Auseinandersetzungen zwischen divergierenden Einstellungen. Und die einzelnen Beteiligten haben recht unterschiedliche Einstellungen zu den Artes.

Der „Anbruch“ meint:

.... Einerseits, dass Entwicklungslinien in Technik und Wissenschaft, die wir in den Kapiteln 7 bis 9 behandelt haben, zum Durchbruch kamen und daran anknüpfend für die weitere Entwicklung neues Einsetzte. Dieser Durchbruch erfolgte in den einzelnen Zweigen der artes nicht gleichzeitig.

.... Andererseits, dass die strukturellen Rahmenbedingungen für unsere spieltheoretische Betrachtung sich nachhaltig verändert haben. Dieser Prozess setzte zwar bereits

im Hoch- und Spätmittelalter ein (9.2.1.2.), doch es gab regionale Unterschiede.

\* Wir haben gesehen haben, dass es von der Spätantike an Versuche gab „verlorenes Wissen“ zu bewahren oder wiederzubeleben. Vom 15. Jahrhundert an war eine Zunahme der Interesse für die Schriften der Alten beobachten (7.5.), vor allen die Rezeption Platons (7.5.2.). Doch diese Rezeption und die durch sie ausgelöste Entwicklung verliefen ganz anders als die vorhergehenden Antikenrezeptionen (7.1. – 7.4.). Das Paradigma hat sich geändert:

.... Die Antikenrezeption des Mittelalters (7.1. – 7.4.) und derjenigen des „Renaissancezeitalters“ (7.6) unterschieden sich in Umfang und Art der Wiederbelebung dieser Quellen. Ersteres war überwiegend auf die lateinische Literatur ausgerichtet. In der Epoche der „Renaissance“ wurden die alte griechische Literatur und damit auch Platon, die Mythologie, die hermetische Tradition aber auch die naturwissenschaftlichen und technischen Schriften der Antike (7.5.) neu zugänglich. Dadurch hat auch die Entwicklung der Wissenschaften und der Technik neue Impulse bekommen (9.1.5.3. und 10.3). Eine Wiedergeburt des Theaters setzte erst Ende des 15. Jahrhunderts ein. Auch sie hat Kontroversen ausgelöst (10.3.1.5.).

.... Von den Humanisten der „Renaissance“ (7.6) wurden die alten Texte und Dokumente nicht in einer distanzierteren oder gar kritischen Reserve sondern im Geiste enger Wahlverwandtschaft aufgenommen. 'Zu den Quellen' suchten sie vorzudringen, um 'das Wesen der Dinge zu erkennen', unbekümmert um die begleitenden Kontroversen, allerdings auch ungehemmt, sie nun zu idealisieren, oder gar zu kanonisieren<sup>9</sup>.

.... Das Bekanntwerden der mathematischen und der technischen Schriften der Antike, Euklid, Archimedes, Heron, der „Mechanischen Probleme“ des pseudo- Aristoteles und der „Geographie“ des Ptolemäus (9.1.1., 9.1.2., 9.1.5.3. und 9.1.7.3.) hat den Praktikern neue Impulse gegeben: Die „Geographie“ des Ptolemäus hat die Seefahrt inspiriert (9.1.5.3.). Filippo Brunelleschi, Leone Battista Alberti, Leonardo da Vinci waren vielseitige Künstler und Ingenieure, Meister und Experimentatoren in einem (10.3.1.1.). Sie haben ihr Tun auch theoretisch reflektiert, sie haben wissenschaftliche Überlieferung und praktische Erfahrung vereint: Τέχνη und σόφια konnten wieder zusammenfallen.

.... Die Verbreitung der hermetischen Schriften hat mystischen Spekulationen wichtige Impulse gegeben. Neben der mittelalterlichen Mystik und Hermeticum (7.6.2.) kamen auch Kabbala (7.6.3.; und 7.6.5.) und Astrologie zu ihrer vollsten Blüte. Es gab, wie bereits in der Antike (2.1.2.3. und 4.1.1.1.), eine Verbindung Astronomie – Astrologie: Die Astronomen wurden von ihren Dienstherrn häufig als Astrologen angestellt: so z.B. Tycho Brahe (10.3.2.2.3.) und Johannes Kepler (10.3.2.2.4.). Der Aufschwung der mystischen Spekulationen hat mit der frühen Aufklärung einen gesellschaftlichen Diskurs provoziert (10.4.1.). Die Päpste Julius II., Paul III. und Leo X. wie viele reformatorisch geprägte Personen (Albrecht Dürer) vertrauten der Astrologie. Martin Luther dagegen hielt nicht viel von den Astrologen: „Es ist ein Dreck um ihre Kunst.“

\* Ein für diese Untersuchung wichtiger Aspekt: Die Szenerie dieser Antikenrezeption und der anschließenden Entwicklung und Auseinandersetzungen wurde von einer Reihe von Prozessen begleitet, welche die spieltheoretische Konstellation prägten. Die für eine spieltheoretische Betrachtung wichtigsten Merkmale für diesen „Anbruch einer neuen Zeit“ sind:

.... Die kulturpolitische Fragmentierung: Es gab in Europa viele Könige und Fürsten, weltliche und kirchliche, kleine und große.

.... Dazu kommt noch der wirtschaftliche Aufschwung der Städte. Der Handel und die Kommerzialisierung<sup>10</sup> haben auch die artes, Kunst, Technik und Wissenschaft erfasst.

.... Im Mittelalter wurde die Elite für die Universitäten, für den Hof und für die Verwal-

tung in Italien, in Bologna und Padua ausgebildet. Vom 14. Jahrhundert an entstand ein Netzwerk von Universitäten (10.1.3.) und Akademien (10.1.4.).

.... Die Kommunikation zwischen Privatpersonen und auch Institutionen wurde durch die Post (10.1.2.) erleichtert und intensiviert.

.... Flugblätter und „Neue Zeitungen“ haben neue Schichten in den gesellschaftlichen Diskurs einbezogen.

.... Durch den regen Schriftverkehr entstanden ein „globales Netzwerk intellektueller Aktivitäten“ und eine „Informationsgesellschaft“ (10.1.) Dadurch hat sich der Charakter der Spiele für Künstler, Techniker und Wissenschaftler radikal verändert: Sie wurden noch stärker atomistisch aufgesplittert, als im Mittelalter (9.2.1.2.1., 10.1.5., 10.3.1. und 10.3.2.2.6.) und die Kontrolle der Entwicklung ist den politisch fragmentierten Instanzen entglitten. Nicht nur die Päpste, Kardinäle, die religiösen Orden, die Kaiser, sondern auch regionale Könige und Fürsten, Städte und Patrizier haben „Kulturpolitik“ gemacht<sup>11</sup>.

.... Im 17. Jahrhundert entstanden private Salons und öffentliche Kaffeehäuser als weitere Foren eines öffentlichen Diskurses.

Kurz, es entstand eine Öffentlichkeit und eine „Informationsgesellschaft“ (10.1.). – Wenn auch auf die „Gebildeten“ beschränkt.

Viele Humanisten haben sich im Sinne von „Zurück zu den Quellen“ um ein vertieftes Verständnis der Heiligen Schrift und damit auch um eine vertiefte Religiosität bemüht (7.6.). Hinzukamen die schon seit dem 13. Jahrhundert immer wiederkehrenden innerkirchlichen Reformbestrebungen, dann die „Reformation“ und die Gegenreformation als Maßnahme der Kirche zur Reinhaltung der Lehre (10.2.; 10.2.1., 10.3.1.4. und 10.3.1.6.). Die hier untersuchte Epoche war also auch eine Zeit der innerkirchlichen Auseinandersetzungen, Reformationsbestrebungen und der Kirchenspaltung, aber auch eine Zeit der Bestrebungen die Schismen zu überwinden. Von diesen Prozessen wurde zunächst die Anwendung philologischer Methoden auf die Heilige Schrift (7.6.9.) betroffen.

.... Die „doctrina Christiana“ (5.2.) und der Humanismus (7.5.1.4.) haben eine skeptische Einstellung zu den weltlichen Wissenschaften vermittelt. Für Nicolaus Cusanus blieben wissenschaftliche Erkenntnisse nur Mutmaßungen und die Wahrheit blieb, trotz Beobachtung und Experiment, letztlich unerreichbar (9.1.7.3.3.). Für Montaigne (1553 – 1592; 10.3.4.) geben weder Vernunft noch Erfahrung halt, denn *sie haben so viele Formen, dass wir nicht wissen, an welche wir uns halten sollen*<sup>12</sup>. Auch für Comenius waren die meisten menschlichen Beschäftigungen eitle Mühe und zwecklose Torheit (7.6.14.). Der Skeptizismus war auch an der Schwelle zur Neuzeit unter den humanistisch gebildeten weit verbreitet<sup>13</sup>, wohl auch eine Folge der einseitigen humanistischen Bildung (7.5.2.4., 10.1.8. 10.4.4., 10.4.5. und 10.4.6.).

\* Die wichtigsten Kampf- und Verteidigungsinstrumente der „Amtskirche“ in diesen Auseinandersetzungen waren die Inquisition (10.2.1.), der „Index verbotener Bücher“ (10.2.2.) der neue Orden der Jesuiten (10.2.3.) und das Konzil von Trient (10.2) als Instrumente der Gegenreformation. Diese Instrumente wurden eigentlich für die theologischen Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche, zur Bekämpfung ketzerischer Bewegungen entwickelt, doch, sie konnten, ähnlich wie bereits im 13. Jahrhundert (8.1.4.), auch die artes erfassen.

.... Eine öffentlich breit geführte Diskussion erfasste alle drei Zweige der artes: Die Fächer des Triviums (7.6.) wie auch die Fächer des Quadriviums (10.3.2.), die Künste in engerem Sinne (10.3.1.) und die Technik (10.3.3.). In dieser Diskussion wurden die

Argumente der „Alten“ vielfach aufgegriffen und die artes von ihrer „dienenden Rolle“ befreit. In diesem gesellschaftlichen Diskurs um die artes tauchten zwei neue Aspekte auf, die wir zu untersuchen haben: das Kritische (10.3.3.3.) und das Utopische (10.3.4.).

\* Diese Entwicklungen, Prozesse, Umwälzungen und Auseinandersetzungen verliefen chaotisch im dem Sinne, dass ihr Ausgang nicht prognostizierbar war. Am Anfang stand der Streit um den Ciceronianismus (7.6.11. und 7.6.7.) und die Philologie bzw. die Anwendung philologischer Methoden auf die Heiligen Schriften der Kirche (7.6.9.). Auch die „Causa Reuchlini“ (7.6.5.) gehört in diese Zeit. Diese Kontroversen verliefen in einem für sich gesehen atechnischen Bereich der Kultur, doch sie zeigen auch spezifische Einstellungen zu den Wissenschaften.

Parallel dazu verliefen die Bestrebungen zu einer Reform des Kalenders (10.3.2.2.). Die Genauere Beobachtung des Sternenhimmels mit Hilfe des Teleskops sprengte das ptolemäische Weltbild, und ein Konflikt war unvermeidbar (10.3.2.). Diese Entwicklung der Astronomie hat Widerstände provoziert (10.3.2.1.).

Kulturpolitische Maßnahmen wie die päpstliche Bullen und Konzilsbeschlüsse betrafen die einzelnen Zweige der artes, die Kunst (10.3.1.), die Wissenschaften (10.3.2.) und die Technik (10.3.3.) recht unterschiedlich. Auch dies wollen wir im Folgenden untersuchen.

\* Auch das Ende dieser Periode ist unscharf<sup>14</sup>. Die drei Zweige der artes hatten unterschiedliche Dynamik. Um einzelne Prozesse im öffentlichen Diskurs nicht willkürlich abzubrechen, setzen wir den Endpunkt unserer Untersuchung für die drei Zweige der artes unterschiedlich:

.... In der Kunstgeschichte folgt auf die Renaissance der Barock. Für diese Periodenabgrenzung sind stilistische Merkmale entscheidend, - doch die Einstellungen zu den Kunstwerken wurden vorher schon artikuliert (10.3.1.).

.... In der Geschichte der Wissenschaften gilt die „Kopernikanische Wende“ als Grenzmarkierung zur Neuzeit (10.3.2.).

.... In der Technikgeschichte beginnt das neue Kapitel mit der Produktion von Porzellan und mit der Nutzung der Dampfkraft (10.3.3.). Doch dieser Durchbruch wurde von vielen „Projektemachern“ vorbereitet. Erwähnt seien Leonardo da Vinci und Salomon de Caus (10.3.3.).

.... In der der Literatur und Philosophie wird die nachfolgende Epoche als „Aufklärung“ bezeichnet; sie wuchs auf dem Boden, den der Humanismus und die „Renaissance“ fruchtbar gemacht haben, doch sie ist von einem Wechsel des Paradigmas gekennzeichnet: Von den „frühen Aufklärer“ wurde eine neue Einstellung zu den Wissenschaften und auch zur Technik artikuliert: Ein Fortschrittsoptimismus. Dieser kontrastiert mit dem humanistischen Skeptizismus und war Gegenstand verschiedener öffentlich geführten „Querellen“.

\* Die Frühe Aufklärung bildet den Abschlusskapitel (10.4.) unserer Untersuchung. Ein für eine spieltheoretische Betrachtung wichtiges Merkmal des 17. und 18. Jahrhunderts war: „Die frühe Aufklärung“ ging in Frankreich mit der Gründung der absolutistischen zentralisierten Staatsform und in England mit der Restauration der Monarchie einher und „sie“ geriet zwischen die politischen Fronten. Unsere Protagonisten Bacon, Hobbes, Descartes, Pascal, Bayle und Fontenelle waren von dem Kampf um politische Macht und Einfluss unterschiedlich betroffen:

.... In Frankreich hat Heinrich IV. (1589 – 1610) die Hugenottenkriege (1562 – 1598)

durch das Edikt von Nantes (1598) beendet und einen nationalen Einheitsstaat verwirklicht.

Bereits König Ludwig XIII. (1610 - 1643) fing an den staatlichen Absolutismus auszubauen. Das Parlament von Paris hat 1624, unter Ludwig XIII, verordnet: *Verboten wird für jedermann bei Strafe des Todes, irgendwelche Grundsätze gegen die alten approbierten Autoren zu vertreten oder zu lehren oder andere Disputationen zu veranstalten als solche, die durch die Doctores der Sorbonne gebilligt sind.* Zwar wurde die Verordnung nicht rigoros gehandhabt, doch sie war in der Welt und konnte jederzeit gefährlich werden<sup>15</sup> (10.1.3., 10.2.2., 10.3.1.5.3. und 10.4.4.). In der Zeit des „alten Hofes“ unter Ludwig XIII. und nach seinem Tod (1643) der Mutter Ludwigs XIV. und Regentin Anna von Österreich (1601 – 1666; bekannt durch den Roman „Die drei Musketiere“), exilierte Descartes nach Holland (6.5.4.).

Der Hof Ludwigs XIV (1638, 1643 – 1715) wurde nach und nach das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens. Sein Staat war ein irdisches Pendant des kopernikanischen Weltbildes (10.3.2.2.1.) und/oder Campanella's Sonnenstaat (10.3.4.2.): Der König war Apollo/ Helios und Apollo-Musagetes, ein Beschützer und Führer der Künste<sup>16</sup>. Er war die „Sonne“, um den alles kreiste, wie „die Planeten“. Nicht nur Höflinge, auch Wissenschaftler und Künstler haben mitgespielt. Ein kritisches Spiegelbild vom Leben am Hof Ludwigs XIV geben die Briefe der Liselotte von der Pfalz (1652 – 1722)<sup>17</sup>.

Das Idyll des „heliozentrischen Mikrokosmos“ wurde von Intrigen katholischer „Frömmlicher“ („devots“) um die alte Regentin, dem „alten Hof“ unter Kardinal Mazarin (1602 - 1661) und der „Compagnie du Saint-Sacrement“ gestört. Diese Compagnie (1627 oder 1630 – 1665; 10.3.1.5.3.) war eine fromme Bruderschaft um den Jesuitenpater Suffren (1571 – 1641; 10.2.3.1.), Beichtvater König Ludwig XIII. und seiner Mutter Maria von Medici (1575 -1642;). Die Compagnie hat die Interessen der Kirche verteidigt<sup>18</sup>.

Die Jesuiten hatten für ihre Kampagne gegen die Janseniten den Kardinal Mazarin auf ihrer Seite und mit seiner Hilfe die Unterstützung des Königs erreicht<sup>19</sup>. Von unseren Protagonisten war von der Kampagne insbesondere Pascal betroffen (10.4.5.). Ihren Einfluss auf die „Kulturpolitik“ werden wir auch im „Falle Michelangelo“ (10.3.1.2.) und „Falle Moliere“ (10.3.1.5.) untersuchen.

Es gab auch eine Revolte aristokratischer Kreise um Ludwig II, Prinz von Conde (1621 – 1686), gegen die zentralistischen Bestrebungen. Ihr Widerstand führte zu einem Bürgerkrieg („La Fronde“ 1648 – 1653).

Nach dem Tod des Kardinals (1661) und der Regentin (1666) war der „alte Hof“ und die Compagnie endgültig entmachteter, und nach innen- und außenpolitischen Erfolgen saß Ludwig fest im Sattel und konnte seine Macht zu einem „staatlichen Absolutismus“ ausbauen:

Eine wichtige Stütze des Königs war dabei die „Industriepolitik“ und „Merkantilismus“ des Generalkontrolleurs der Finanzen Ludwigs, Jean-Baptiste Colbert (1619, 1665 – 1683). Dieser ließ die Verkehrswege, darunter den Canal Royal (Canal du Midi) und Hafenanlagen ausbauen<sup>20</sup>.

Colbert zog immer mehr Kompetenzen an sich und förderte, in der Epoche nach Mazarin's Tod, nicht nur Handel und Gewerbe sondern, zum Ruhme des Königs<sup>21</sup>, auch die Künste und die Wissenschaften durch die Gründung von Akademien (10.1.4. und 10.4.1.).

Der politisch entmachtete Hof wurde durch theatralische und musikalische Unterhaltung abgelenkt und „abgefunden“. Eine wichtige Rolle spielten dabei Moliere und Lully (10.3.1.5.).

Die Kulturpolitik des Königs scheint sich unter dem Einfluss von Françoise d'Aubigné, Madame de Maintenon (1635 - 1719; ab 1683 Maitresse des Königs in einer „Ehe zur Linken“) geändert zu haben. Zumindest Liselotte von der Pfalz schreibt ihr die Einflüsterung zu, die Komödie zu verbieten<sup>22</sup>. Ob es nur intriganter Hofklatsch ist? Sie hat

dazu auch für uns interessante Informationen mitzuteilen (10.3.1.5.3.).

In der Religionspolitik war Ludwig XIV streng katholisch und hat die Politik seines Vaters fortgesetzt: Zur Wiederherstellung der Glaubenseinheit wurde 1685 das Edikt von Nantes aufgehoben. Dies veranlasste - nicht nur - die Hugenotten zur Massenflucht. Die „Refugies“ fanden vor allem in Holland, dem „Vorort der Aufklärung“ Aufnahme, so z.B. Pierre Bayle (10.1.6.2. und 10.4.6.).

Neben dem königlichen Hof und den Akademien gab es private Zirkel und literarische Salons (10.1.5.) als Foren, in welchen neue Ideen von der Polizei unbehelligt diskutiert wurden.

In dieser Spielsituation gehört das Loblied auf den König zu den politischen Instrumenten. Auch Charles Perrault hat davon Gebrauch gemacht (10.4.).

.... Das Haus Tudor regierte 1485 – 1603. Es war eine Zeit religiöser Spannungen und Reformen, Trennung der Kirchen von England von Rom. Im Spiegel der Spieltheorie erscheint die kulturpolitische Situation in heterogene Perioden fragmentiert: Die Englische Renaissance war ein Nachhall der italienischen, die Humanisten wirkten in England Ende des 15. - Anfang des 16. Jahrhunderts. Die englische Renaissance war unter humanistischem Einfluss eine Zeit eines kunsttheoretischen Diskurses (10.3.1.5.1.) und der Spekulationen über Utopien und andere imaginäre Weltentwürfe (10.3.4.).

Polydorus, Vergilius, (1470 – 1555), Humanist Kleriker und Technikhistoriker (10.3.3.2.), ging 1502 in kirchlichem Auftrag nach England. Er wurde 1508 Mitglied von Doctors' Commons, einem vornehmen Londoner Dining Club für die intellektuelle Elite. Er war mit bedeutenden Humanisten und Kirchenmännern bekannt bzw. befreundet wie Thomas Morus, John Fisher, Erasmus von Rotterdam. Er kam 1515 ins Gefängnis, da er Kritik an Kardinal Thomas Wolsey (Lordkanzler unter Heinrich VIII.) geübt hatte. 1516/17 lebte er in Italien, 1518 kehrte er nach England zurück. 1525 war er in Basel, wo Hieronymus Froben (gest. 1563) und Nikolaus Episcopi (1501-1564) 1534 auch seine kritische Geschichte Englands »Angliae historiae libri XXVI« (26 Bücher engl. Geschichte) druckten. 1550 erschien in deutscher Sprache in Magdeburg seine scharfe Kritik an der Papstkirche »Von Namen und Stiftern der Messe«<sup>23</sup>. Vergilius trug dazu bei, dass die Weltsicht und Gelehrsamkeit des italienischen Humanismus der Renaissance in England und anderen europäischen Ländern aufgenommen wurden.

Von unseren Protagonisten lebten Erasmus von Rotterdam (7.6.7.), Bourbon Nicolaus (10.3.3.2.), Giordano Bruno (10.3.2.2.2.) und Comenius (7.6.14.) einige Zeit in England. Engländer waren der Lordkanzler Thomas Morus (10.3.4.1.), John Donne (10.3.2.2.4.), Christopher Marlowe (10.3.4.7.) Philip Sidney (10.3.4.8.), John Milton (7.6.15 und 10.3.2.2.1.), Francis Bacon (10.4.2.), Thomas Hobbes (10.4.3.) und Shaftesbury (10.3.4.5. und 10.3.4.8.3.). Der Lordkanzler Thomas Morus wurde unter Heinrich VIII abgesetzt und ermordet.

1534 setzte Heinrich VIII., (1491, 1509–1547) im Parlament die Suprematsakte (Act of Supremacy) durch, das den König als „höchstes Oberhaupt der Kirche von England auf Erden“ („supreme head in earth of the Church of England“) anerkannte und sagte sich damit endgültig von der römischen Kirche los. Dies hatte die Exkommunizierung und 1538 den Bann des Papstes zur Folge. Das englische Volk musste unter Eid Heinrichs Oberhoheit sowohl über die Kirche als auch über das Thronfolgesetz anerkennen.

Die von der neu gegründeten Anglikanischen Staatskirche verfassten „10 Artikel“ von 1536 erkannten die Heilige Schrift als Glaubensnorm an und beschränkten die Sakra-

mente auf Taufe, Buße und Abendmahl. Dennoch brachte die Reform der Glaubenslehre keine gravierenden Änderungen mit sich: Katholiken, die an der römischen Kirche festhielten, wurden jedoch verfolgt, inhaftiert und hingerichtet.

Durch zahlreiche Intrigen misstrauisch geworden, beschränkte Heinrich sein Vertrauen nur noch auf wenige Menschen in seinem direkten Umfeld, allen voran auf seinen Lordkanzler Thomas Cromwell. Cromwell war als tüchtiger Verwaltungsbeamter bei Hofe aufgestiegen. Er wurde jedoch des Hochverrats und der Ketzerei angeklagt, zum Tode verurteilt und am 28. Juli 1540 hingerichtet.

„Der Puritanismus“, ein radikaler und militanter Protestantismus, war eine vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wirksame Reformbewegung in England und Schottland, die für eine Reformation der Kirche nach calvinistischen Grundsätzen eintrat. Die Bezeichnung „Puritaner“ wurde zunächst als Spottname gegen derart gesinnte Laien und Geistliche verwendet und leitet sich von ihren Forderungen nach einer „Reinigung“ der Kirche von „papistischen“, also römisch-katholischen, Lehren her. Heute wird Puritanismus auch als Synonym für „Moralismus“ verwendet, besonders im amerikanischen Sprachgebrauch oft pejorativ für alles und jeden, was „kalt, anämisch, kleingeistig, selbstverleugnend, heuchlerisch und nachtragend“ erscheint. Die Blütezeit erlebte „der Puritanismus“ im 17. Jahrhundert.

„Der Puritanismus“ war in eine Reihe verschiedener Denominationen zersplittert, wie Presbyterianer, Kongregationalisten und Separatisten<sup>24</sup>. Seinen Höhepunkt erreichte er mit dem Sieg im englischen Bürgerkrieg und einer Errichtung einer puritanisch geprägten Republik unter Oliver Cromwell (siehe weiter unten).

Ein einfaches, vom Fleiß des Einzelnen geprägtes und moralisch einwandfreies Leben war Pflicht. Andererseits waren die Puritaner längst nicht so asketisch, wie sie später dargestellt wurden. Sowohl ihre Kleider als auch ihre Häuser waren farbig. Sie lehnten weltliche Vergnügungen wie Tanz, Wirtshäuser und Promiskuität strikt ab, aber in der Einstellung zum Theater gab es divergierende Strömungen<sup>25</sup>. Sie legten starken Wert auf Bildung: Kindern wurde zu Hause oder in Schulen Lesen und Schreiben beigebracht. Auch für die Ausbildung von Predigern war ihnen Bildung sehr wichtig<sup>26</sup>. Die von Max Weber postulierte und konstruierte Behauptung, die Puritaner seien durch Askese und Sparsamkeit die Urheber des modernen Kapitalismus, ist heute widerlegt<sup>27</sup>.

Für unsere Untersuchung interessant ist die Rolle der Puritaner in der „elisabethanischen Theaterkontroverse: Die Marprelate-Kontroverse war eigentlich ein puritanischer Angriff 1588/89 auf die Anglikanische Kirche, doch einen nachhaltigen Einfluss hat sie auf die literarische Entwicklung ausgeübt<sup>28</sup> (10.3.1.5.1.).

Die Regierungszeit Elisabeth I., war auch die Zeit des Fortschritts der Wissenschaften und neuer philosophische Ideen (10.3.2.2.7., 10.4.1. und 10.4.2.). In dieser Zeit wurde auch die moderne Wissenschaft mit Francis Bacon (10.3.4.3. und 10.4.2.) begründet und die Welt von Francis Drake umsegelt. Die erste englische Kolonie in Amerika wurde in dieser Zeit gegründet und zu Elisabeths Ehren Virginia benannt.

In dieser Zeit erhielt die Anglikanische Kirche ihre endgültige Ausprägung.

Sie war auch eine Zeit der Instabilität des gesellschaftlichen Diskurses. Es bestand ein breites Interesse für Mystik, obskure und okkultische Bücher (insbesondere unter humanistisch gebildeten, 7.6.1. und 7.6.2.), wie „Das Buch der Geheimnisse“, angeblich vom Albertus Magnus (9.1.7.2.3.). Von unseren Protagonisten seien hier nur Henslowe (10.3.1.5.2.) und Fludd (10.3.2.2.4. und 10.4.1.) genannt. Wissenschaftler, wie Bacon (10.4.2.), Harvey (9.1.3.2. und 10.4.) waren die Ausnahme<sup>29</sup>. Ein Indikator für die Instabilität des Diskurses ist, dass John Donne (10.3.2.2.1.), Philip Sidney (10.3.4.8.)

und Margarete Cavendish (10.3.4.8.) ihre Werke nur im Freundeskreis zirkulieren ließen und Hobbes seine Werke in Amsterdam drucken ließ (10.3.4.4. und 10.4.3.). Von unseren Protagonisten wirkten in der „Elisabethanischen Zeit“: John Milton (7.6.15. und 10.3.2.2.1.), Francis Bacon (10.4.2.) John Donne (10.3.2.2.1.), Giordano Bruno (10.3.2.2.), Sir Philip Sidney (10.3.4.8.) und viele andere mehr.

Humanisten: Thomas Morus (10.3.4.1.), Comenius (7.6.14.), John Milton (7.6.15. und 10.3.2.2.1.); wie die frühen Aufklärer: Francis Bacon (10.4.2.), Thomas Hobbes (10.4.3.) waren auch Mitspieler in den politischen Konflikten und wurden von ihren Gegnern als politische Gegner verfolgt. Ihre Schriften enthalten Spekulationen über den idealen Staat, und sie wurden durch die politische Brille gelesen (z.B. Hobbes). Ein kritischer Beitrag zu den utopischen Spekulationen war die „Bienenfabel“ von Bernhard Mandeville (10.3.4.5.).

Auch die Regierung von Charls I. (1600, 1625 - 1649) war von Konflikten geprägt: Der machtpolitische Konflikt zwischen König und Parlament war durch den Konflikt der eher kalvinistisch orientierten Puritaner in und außerhalb der Kirche Englands (ab 1560) überlagert. Die Konflikte entluden sich im „Großen Bürgerkrieg“ (1642 – 1646 und 1648 - 1651).

Führer der Opposition und Gewinner des Konfliktes wurde zunächst Oliver Cromwell, der 1653 eine Militärdiktatur, das „Protectorat“, errichtete. Dieser wurde 1640 Mitglied des „Langen Parlaments“ und entwickelte sich zu einem der Führer der Opposition gegen König Charls I. und dessen absolutistische Herrschaft. Der Konflikt mit dem englischen Königshaus weitete sich zum englischen Bürgerkrieg aus. Als Führer der Puritaner gewann Cromwell entscheidenden Einfluss während des Krieges: Er führte das gegen die Krone kämpfende puritanische Parlamentsheer an, das zwar letztlich siegte, aber für etliche Verwüstungen im Lande und auch für die Bilderstürme in englischen Kirchen (10.3.1.3.) verantwortlich war. Die Puritaner ließen 1642 die Theater in London schließen. Der englische König wurde hingerichtet, und Cromwell selbst übernahm als „Lordprotector“ bis zu seinem Tod 1658 die Herrschaft. Die Intoleranz des Puritanismus in der Cromwellschen Militärdiktatur hatte diesen in England verhasst gemacht<sup>30</sup>.

Charles II (1630, 1660-1685; am Hof Ludwigs XIV erzogen) hat nach dem Bürgerkrieg und Cromwell's Protectorat (1653 - 1658) die Monarchie wieder hergestellt. Nach der Restauration König Charls II. im Jahr 1660 war die Frage der Religionsfreiheit ein schwelendes Problem<sup>31</sup>, aber der englische Puritanismus als intellektuelle und politische Kraft war recht bald erschöpft. Unser Zeitzeuge Samuel Pepys (10.1.5.) notierte in seinem Tagebuch: *Es ist sehr lehrreich nachzulesen, was sie damals predigten – und was die Leute glaubten – und wie sie heute reden*<sup>32</sup>. Wendehälse gab es wohl schon damals. (Der Puritanismus blieb aber insbesondere in den neuenglischen Kolonien bis in das frühe 18. Jahrhundert prägend<sup>33</sup>.) Für das intellektuelle Leben hat der König durch die Gründung der Royal Society (10.4.1.) und Eröffnung von Theater (10.3.1.5.1.) am Religionskonflikt vorbei neue Impulse gegeben<sup>34</sup>.

Diese kulturpolitischen Impulse blieben auch unter seinem Nachfolger, James II (1633 - 1701, König von 1685 – 1689), und der „Glorious Revolution“ 1688/9 und William III von Oranien (1650 – 1702, König 1689 – 1702), wirksam. Doch ein Zeichen für die kulturpolitische Instabilität ist John Dryden (10.3.1.5.1.): Er wurde 1688 poet laureat und 1670 königlicher Historiker. Nach der „Glorious Revolution“ 1688/9 hat er aus religionspolitischen Gründen beide Ämter verloren<sup>35</sup> und sich dem Kreis um den Earl of Roscommon angeschlossen und in der Übersetzung eine neue Aufgabe gefunden<sup>36</sup>.

(10.1.5.).

Bereits in der royalistischen Restauration waren die Kaffeehäuser eine unkontrollierte Oase der freien Meinungsäußerung (10.1.5.): hier konnte man Schriften für und gegen die Regierung lesen. Charles II. griff 1674 ein "Women's Petition Against Coffee" auf und versuchte die Kaffeehäuser zu schließen um die freie Meinungsäußerung unter Kontrolle zu bekommen, doch er zog nach Protesten seine Initiative zurück. Das Parlament hat 1695 das bestehende System der Pressezensur nicht erneuert<sup>37</sup>. Gegen die in der Gesellschaft vorhandenen puritanischen Vorstellungen hat sich Mandeville mit seiner „Bienenfabel“ gewandt (10.3.4.5.)

Die jeweilige Kulturpolitik konnte mit der Inquisition (10.2.1.) und den bestehenden kirchlichen Indexregelungen (10.2.2.1.) durchaus kollidieren. (Siehe Thomas Hobbes (10.4.3.), „Fall“ Descartes, (10.4.4.) und Fontenelle, (10.4.6.).

.... Der deutschsprachige Raum hat zwar die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gestellt, war aber politisch und kulturpolitisch in über 300 Fürstentümer, freie Reichsstädte u.ä fragmentiert<sup>38</sup>. Neben dem Kaiser konnten die Kurfürsten, Fürste, Fürstbischöfe und auch die Städte ihre eigene Kulturpolitik betreiben (z.B.: 10.1.6.2. und 10.3.2.2..4.).

Das Interesse Rudolfs II. (1552 – 1612; 9.1.4.) galt vorwiegend den Künsten und Wissenschaften seiner Zeit: Er stand in Verbindung mit Tycho Brahe (10.3.2.2.3.) und Johannes Kepler (10.3.2.2.4.), der Hofmathematiker und Leiter der kaiserlichen Sternwarte war und dem Kaiser als Astrologe diente. In lateinischer Sprache erschienen von Johannes Kepler herausgegeben die Rudolfinischen Tafeln auf der Grundlage der Beobachtungen von Tycho Brahe, die der Berechnung des Laufs der Sonne, des Mondes und der Planeten dienten. Auch die lateinische Dichtung und die Geschichtsschreibung spielten eine wichtige Rolle an seinem Hof.

Für unsere Untersuchung sind insbesondere Friedrich der Große, die Kurfürsten von Sachsen (9.1.4.) und von der Pfalz (10.1.4.) interessant. Die Träger der Aufklärung waren Professoren, protestantische Pfarrer und Beamte. Inhaltlich spielten Naturwissenschaft und technische Entwicklung eine untergeordnete Rolle<sup>39</sup>. --- Mit Ausnahmen: Gottfried Wilhelm Leibniz (10.4.9.) und Christian Wolff<sup>40</sup> (10.4.10.).

Als Begründer der deutschen Aufklärung gilt Christian Thomasius (1655 – 1728). Er hat in einem Eröffnungskolleg 1687/88 an der Universität Leipzig (10.1.3.) ein Programm zur „Nachahmung der Franzosen“ vorgelegt<sup>41</sup> (10.4.1., 10.4.7. und 10.4.9.). Es war der Auftakt zur Erneuerung der Bildung in deutscher Sprache. Er hat im Jahre 1688 in Leipzig eine Zeitschrift gegründet: Die „Monatsgespräche“<sup>42,43</sup> (10.1.3., 10.1.6.2. und 10.1.8.).

.... Das einzige Land, das im 17. Jahrhundert freies Spekulieren erlaubte (10.2.), war Holland. In diesem Land fanden geflohene Hugenotten und Protestanten Asyl, wie Pierre Bayle (10.4.6.) und Comenius (7.6.14.); hier konnte aber auch Descartes (10.4.4.) 20 Jahre seinen „Papismus“ praktizieren<sup>44</sup>. Hier konnte Thomas Hobbes (10.3.4.4. und 10.4.3.) seine Bücher drucken lassen<sup>45</sup>. Doch die Beispiele Bayle (9.1.7.3.7. und 10.4.6.) und Descartes (10.4.4.) zeigen, dass es angebracht ist im öffentlichen Diskurs auch in Holland auf Inhomogenitäten zu achten.

## 1.1 Die Anfänge einer Informationsgesellschaft

Auf den Handelswegen wurden nicht nur Waren sondern auch Informationen vermittelt. Nicht nur der Handel, auch die Politik, die höfische, kirchliche und klösterliche Herrschaft und Verwaltung und auch die Kriegsführung waren auf Information und Kommunikation angewiesen. Kirche, Kaiser, Königshöfe und die Städte brauchten ein Netzwerk der Kommunikation, sei es „legal“ oder „illegal“<sup>46</sup>, doch an einer Publizität der Informationen waren sie nicht interessiert<sup>47</sup>.

Insbesondere die „offenen“ Kommunikationssysteme sind auch für unsere Untersuchung von Bedeutung. Die verschlungenen und verwachsenen Pfade, auf denen die Kenntnis der Antike an das Mittelalter vermittelt wurde, haben wir bereits kennen gelernt (Kapitel 7).

„Publizität“, „Publikum“ „Öffentlichkeit“, als Träger eines öffentlichen Diskurses, haben mannigfache Bedeutung<sup>48</sup>. So ist eine Abgrenzung notwendig. Uns interessiert der auf die artes bezogene gesellschaftliche Diskurs. Die Verflechtung von Geheimhaltung und Spionage ist nur partiell unser Thema (9.1.5., 10.3.3. und 10.3.3.1.1.).

Ob die Briefe Platons nur dem Adressaten bekannt waren und erst später veröffentlicht wurden, wissen wir nicht. In der römischen Antike, z.B. für Cicero, Seneca, Plinius d.J. waren Briefe wichtige Mittel der Kommunikation auch in der politischen Meinungsbildung.

Die Briefe der Apostel, Paulus, Petrus, Johannes und Jakobus, der Bischöfe und der Kirchenväter waren für das frühe Christentum die Instrumente zur Formulierung der „richtigen“ Lehre (5.1.5.).

Die Kunst Briefe zu schreiben, die „ars dictaminis“, wurde zwar gegen Ende des 11. Jahrhunderts ein Unterrichtsfach im Rahmen der Rhetorik<sup>49</sup>, doch im Mittelalter war 99% der Bevölkerung des Lesens unkundig<sup>50</sup>. Im Mittelalter haben höfische, kirchliche oder monastische Kreise<sup>51</sup> die „Öffentlichkeit“ gebildet, auch Künstler und Gelehrten an den Universitäten waren daran beteiligt. Die Briefe Alkuins (7.1.4.), Gerberts von Aurillac (7.2.3.), die „Tegernseer Briefe“ zeugen auch vom lebhaften Büchertausch, Entleihen und Abschreiben<sup>52</sup>. Die frühesten Sammlungen von Liedern der Troubadoure (9.2.2.3.) waren Lesebücher für Liebhaber<sup>53</sup>. Die Ottonen (7.1.6.1.) und der Staufer-Kaiser Friedrich II. (7.4.2.) pflegten den Briefkontakt zu den Gelehrten ihrer Zeit. Auch das Studium der „Alten“ wurde von diesem begrenzten öffentlichen Diskurs begleitet (7.1.4., 7.5.1., 7.6.9. und 7.6.11.).

Ein Beispiel für gezielte „Öffentlichkeitsarbeit“ war die Auseinandersetzung des Kaisers Friedrich II mit den Päpsten Gregor IX und Innozenz IV.: sie war als „offener Brief“ an Könige, Fürsten, Barone, Kardinäle und Bischöfe, aber auch an die Städte oder als „Rundschreiben“ an Getreuen, die Untertanen oder an „alle Völker“ ganz allgemein gerichtet<sup>54</sup> (7.4.2.).

Die „breite Öffentlichkeit“ der Stadt- und Landbevölkerung war im Medium der lateinischen Schrift wohl unerreichbar. Sie wurde durch bildliche Darstellungen (5.3.2.3.2., 5.3.2.3.3. und 9.2.2.1.) sowie über Kanzel durch die Predigt in der Landessprache erreicht<sup>55</sup> und „bei Bedarf“ nicht unparteiisch „informiert“. (s.a. 5.2.1.17., 10.3.2.2.6. und 10.3.4.7.) An die letztere Zielgruppe haben sich insbesondere die Bettelorden (8.2.3.1. und 8.2.3.2.) gewandt, konnten aber auch Händler, fahrende Sänger, Scholaren (9.2.2.3.) und wandernden Schauspieltruppen Botschaften vermitteln<sup>56</sup> (10.1.9.). Eine wirkliche Beteiligung der „gebildeten Stände“ in den Städten (9.2.1.2.1.) und der

„simplices“, des „gemeine Mannes“ am gesellschaftlichen Diskurs wurde erst möglich, als zusätzliche Komponenten dieses Netzwerk erweiterten.

Mit der „Renaissance“ gewann das Kommunikationsnetzwerk, das die Humanisten aufgebaut haben, auch im gesellschaftlichen Diskurs um die artes an Bedeutung: Nicht nur „die Kirche“ und die Regierenden, auch die Gelehrten und Künstler haben es benutzt. Die gelehrte Kommunikation erfasste erst allmählich breitere Schichten<sup>57</sup> (10.1.6.) und wurde ein Hauptmotor Reformation und der Aufklärung<sup>58</sup> (10.4.).

\* Die Entwicklung von Kommunikation und Öffentlichkeit machte auch eine Abgrenzung notwendig: Im Jahre 1466 wurde der erfahrene Diplomat Leon Battista Alberti (10.3.1.1.2.) vom päpstlichen Sekretär beauftragt ein Traktat über Verschlüsselungen zu schreiben. Alberti's Traktat, wohl die erste Schrift zu Kryptographie, blieb erhalten, aber kaum ein verschlüsseltes Schreiben<sup>59</sup>.

### 1.1.1 Grundzüge

\* Die artes haben sich nie in einem Elfenbeinturm isolierter Fachleute entwickelt. Ihre Kommunikationssysteme in der Antike haben wir bereits kennen gelernt (Kapitel 3, sowie 4.1.2.5. und 4.1.2.6.). Die Öffentlichkeit unter den Karolinger, Ottonen und Saliern war auf die Männer der Kirche begrenzt<sup>60</sup>. Auf das Netzwerk der Abteien und Schulen von Lotharingia, Normandie und England im 12. Jahrhundert haben wir bereits hingewiesen (7.2.).

Bereits die Ministerialen der Salier (7.1.6.2.) haben diesen engen Rahmen gesprengt. Vom 13. Jahrhundert an waren höfische (7.1.4.; 7.1.6.; 7.2-6.), kirchliche und klösterliche Zirkel (9.2.1.2.2.) sowie die Universitäten (8.1.3.) die Zentren der Gelehrsamkeit. Bereits ab dem 12. Jahrhundert können wir ein Netzwerk auch unter Künstlern und Handwerkern beobachten (Kapitel 7, 8 und 9). Ein Beispiel dazu war die Verflechtung von Seefahrt (9.1.5.2.) und Kartographie (9.1.5.3.).

Bereits im 13. Jahrhundert gab es in Frankreich eine volkssprachliche Literatur mit belehrenden Themen, wie der Rosenroman (9.1.7.2.), aber auch moralisierende Visionsliteratur<sup>61</sup>. Dante hat die Landessprache für seine gelehrte Abhandlung über die Dichtung entdeckt (7.5.1.3.), Humanisten haben noch vor Luther die Bibel in Landessprachen übersetzt: ins Deutsche (18 Übersetzungen!) Italienische und Niederdeutsche<sup>62</sup>.

Doch die Entwicklung dieses kommunikativen Netzwerkes hat ab dem 15. Jahrhundert nicht nur einen quantitativen, sondern auch einen qualitativen Sprung gemacht:

.... Die humanistische Gelehrsamkeit und Bildungsvorstellungen, die Briefe der Humanisten und ihre dichte Vernetzung (7.5.1.4., 7.6. und 7.6.5.), die Papierherstellung, Papiermühlen, die Erfindung Gutenbergs, Buchmarkt, Buchmesse, Buchhändler und Sammler (7.5.2.1.), öffentliche Bibliotheken (7.5.2.1.1. und 7.5.2.2.), die neu gegründeten Universitäten (10.1.3.) und Akademien (10.1.4.), bildeten eine Grundlage, auf der das erste Mal eine breitere Öffentlichkeit entstehen konnte.

.... Benedetto Varchi (1502 - 1565) hat die erste, noch begrenzte Umfrage im öffentlichen Diskurs der Künstler zum Rangstreit der Künste durchgeführt<sup>63</sup> (10.3.1.1.9.).

.... Neue Druckerzeugnisse (10.1.6.), Akademien, literarische Salons und Kaffehäuser (10.1.5.) bildeten neue Foren für den Austausch von Informationen für die „Gebildeten“. Durch Bildungsreisen konnte der Erfahrungshorizont erweitert und Kontakte geknüpft werden (10.1.7.). Ein Beispiel für einen öffentlichen Diskurs haben wir am Beispiel der Entdeckung der „Neuen Welt“ kennengelernt (9.1.5.2.).

Bereits Dante (7.5.1.3.) hat sein Publikum über die Klerikalen (7.1.2.3.), Ministerialen (7.1.6.2.) und Universitätsgelehrten (8.1.3.) hinaus erweitert: *Alle Menschen streben nach Wissen*<sup>64</sup>, aber *zur Beherrschung des Griechischen und des Lateinischen gelangen nur wenige*<sup>65</sup>. Er schrieb seine kunsttheoretische Abhandlung „Das Gastmahl“ in der Volkssprache für der lateinischen Sprache unkundigen - da es *mehr Ungelehrte als Gelehrte gibt*<sup>66</sup>: Für *illiterati: Prinzen, Graphen, Ritter und viele andere adlige Menschen, nicht nur Männer, sondern auch Frauen*<sup>67</sup>. Sein Publikum war aber noch nicht die „breite Öffentlichkeit“ der einfachen Leute, *die ihren Geist von der Notwendigkeit gezwungen auf ihren Beruf ausrichten*<sup>68</sup>. Auch Petrarca (7.5.1.4.) schrieb seine Lyrik zwar italienisch, aber sicher nicht für die „Semplices“. Diese letztgenannten wurden in der Regel über die Predigt (10.3.2.2.6.) und über die Wanderbühnen (10.3.4.7.) erreicht.

Die Bestrebungen zu Reform des Bildungswesens (10.1.8.) sollten die gesellschaftliche Grundlage dieser Öffentlichkeit noch wesentlich erweitern.

\* Bereits in Athen wurden neue Ideen öffentlich diskutiert, doch diese Öffentlichkeit blieb im Wesentlichen auf den Polis begrenzt (3.1.1.6.). Diese hat sich im Hellenismus (4.1.) und auch im Römischen Reich zwar über die Enge eines Stadtstaates erweitert, doch der Kreis der an dem kommunikativen Netzwerk Beteiligten blieb relativ eng (4.1.2.5.). Das Netzwerk der Humanisten war über höfische, klerikale oder klösterliche Zirkel hinaus europaweit gespannt. Und dieses Netz wurde mit der Zeit sowohl weiter, als auch dichter:

Die Anfänge der Post als ein wirtschaftliches Unternehmen liegen im 15. Jahrhundert (10.1.2.). Und auch die Form der schriftlichen Kommunikation wurde weiter. Zu den bereits genannten Druckerzeugnissen kamen noch Sendbriefe, Flugschriften, Zeitschriften und wissenschaftliche Periodika hinzu (10.1.6.), deren Verbreitung erst die Post möglich wurde.

Nicht nur Platon, Cicero (4.2.7.1.), Seneca (4.1.2.5. und 4.2.7.3.), die Aposteln, voran Paulus, die Kirchenväter und die Bischöfe der frühen Kirche (5.1.5.) haben Briefe zur Pflege des Austausches von Lehrmeinungen und Ermahnungen geschrieben. Auch Alkuin (7.1.4.), Friedrich II. (7.4.2.), Petrarca (7.5.1.4.) und Boccaccio (7.5.1.5.) haben in ihren Briefen den wissenschaftlichen Diskurs gepflegt. Die frühen Humanisten wechselten wohlgesetzte Briefe untereinander. Sie waren um ihre Ausdrucksweise bemüht, die Briefe wurden gelehrte literarische Übungen, für „die Öffentlichkeit“ bestimmt<sup>69</sup>. Auch unsere Protagonisten an der Schwelle der Neuzeit waren mit ihren Briefen vernetzt, ja diese sind für Einstellungen ebenso wichtig, wie ihre „Hauptwerke“.

\* Bereits Karl der Große hat Gelehrte Männer um sich gesammelt. Seine „platonische Akademie“ blieb auf einen höfischen Kreis beschränkt. Die Humanisten bildeten schöngestige Zirkel, „Rhetorikerkammer“<sup>70</sup>. Ganz anders die vielen Akademien der „Renaissance“. Sie entstanden als Institutionen der Kommunikation nach und nach europaweit und hatten Verbindungen untereinander.

Doch noch nie früher war ein Netz von Informationen unter so vielen Beteiligten und so eng geknüpft, wie unter den Humanisten. Ja man kann in dieser Entwicklung die Anfänge einer „Informationsgesellschaft“, eines „geistigen Gemeinwesens“ erkennen.

\* Durch diese Entwicklung wurde die spieltheoretische Konstellation der Künste und der Wissenschaften komplexer: Die Spiele wurden atomistisch und auch stärker verflochten. Kollegen, Rivalen, Tadler und Spötter waren zusätzliche Spielteilnehmer, deren Urteil man antizipierte. Die große Zahl der „Zentren“, und der am Diskurs betei-

ligten, ihre unter Umständen divergierenden weltlichen und kirchlichen Interessen und Rivalitäten, die gesteigerte Mobilität überfordern das einfache spieltheoretische Modell. In einem solchen Mehrpersonenspiel ist die Konstellation einer „siegreichen Koalition“ wichtig. Doch wie wir bereits in den Kapiteln 6 bis 9 gesehen haben, können atomistisch-komplexe Spielverläufe lokal differenziert abgebildet werden. So müssen wir im Folgenden auf die „lokal spezifische“ Konstellationen und „siegreichen Koalitionen“ achten (z.B. im Abschnitt 10.3.1.).

Bereits die Rezeption der Alten und die an diese anknüpfenden Auseinandersetzungen waren durch die Kopplung vieler lokaler „Einzelspiele“ und „Sonderentwicklungen“ chaotisch (Kapitel 6 und 7). In die zunehmend öffentlich geführten Auseinandersetzungen konnten kirchliche und weltliche Instanzen zwar eingreifen, diese aber nicht mehr alleine und einseitig dominieren. Als ein Beispiel für diese neue Spielsituation haben wir den Streit um die „causa Reuchlini“ (7.6.5.) und die Philologie (7.6.9.) bereits untersucht, im Weiteren werden wir die Fälle Michelangelo (10.3.1.2.) und Galilei (10.3.2.2.6.) und die frühe Aufklärung untersuchen (10.4.)

\* Die hier betrachtete Zeit des Aufbruchs hat neben humanistischer Gelehrsamkeit und der Gründung von Akademien (10.1.4.) auch ein für den gesellschaftlichen Diskurs wichtiges Merkmal: Konflikte unter Gelehrten wurden nicht mehr in relativ abgeschlossenen Gelehrtenzirkeln hinter Klostermauern, an Universitäten oder in „Rhetorikerkammern“ sondern in den Städten vor einem gebildeten Publikum, einem geistigen Gemeinwesen, öffentlich ausgetragen. Diese Öffentlichkeit entstand zunächst in Italien, doch der Kreis hat sich im 16. Jahrhundert auf ganz Europa ausgedehnt. Es entstand, nach und nach, ein öffentlich geführter Diskurs. Die früheren Polemiken gegen die Platoniker und gegen die Ciceronianer (7.6.11. und 7.6.12.), den „Streit der Schulen“ (8.1.1. und 8.3.2.8.) sowie die Kontroverse um die Philologie (7.6.9.) haben wir schon erwähnt. Der öffentliche Diskurs spielte in den Theaterkontroversen (10.3.1.5.) und im Fall Galilei eine wichtige Rolle (10.3.2.2.6.). Eine öffentlich geführte „Querelle des anciens et modernes“ stand am Anfang der Aufklärung (10.4.). Zu den erwähnten literarischen Querellen gab es eine weitere, bereits erwähnte, in der Kontroverse um die „neue Mathematik“<sup>71</sup> (9.1.2.).

Unsere „Renaissance“, die Wiedergeburt der Künste (10.3.1.) und der Wissenschaften (10.3.2.), wurden eben nicht nur von weltlichen Herrschern, von reichen Potentaten, Kirchenfürsten, Städten und Patriziern (10.3.1.) sondern auch von dieser neuartigen Informationsgesellschaft getragen. Sie bot ein Forum um Fragen aus allen Zweigen der artes: der Kunst (10.3.1.2.), des neuen Weltbildes (10.3.2.2.6.), der Technik (10.3.3.) und die Ideen der frühen Aufklärung (10.4.) zu diskutieren. In diesem Diskurs waren divergierende Einstellungen zu den artes wirksam.

Selbst die Inquisition (10.2.) konnte dieses Informationsnetz nicht wirkungsvoll kontrollieren. Auch alle Versuche der Diktatoren des 20. Jahrhunderts blieben erfolglos.

Nun wollen wir uns den wichtigsten Institutionen dieser „Informationsgesellschaft“, der Post (10.1.2.), Universität (10.1.3.), den Akademien (10.1.4.), Zirkel, Salons und Kaffeehäuser (10.1.5.), den neuen Druckerzeugnissen (10.1.6.), dem Reisen (10.1.7.) dem Reform des Bildungswesens (10.1.8.) und dem Theater (10.1.9.) zuwenden.

### 1.1.2 Die Post

Handelswege sind auch Informationskanäle. Bereits in der Antike gab es Ansätze das Postwesen zu organisieren (4.1.2.2.1., 4.1.2.6. und 4.1.2.2.5.). Die frühe Kirche hat den Briefverkehr zur Reinhaltung der Lehre genutzt (5.1.1.; 5.1.3.10.; 5.1.4.; 5.1.5. und

5.1.6.). Kaiser Constantin hat den Bischöfen erlaubt den *cursus publicus* (4.1.2.6.) zu benutzen<sup>72</sup>. Im 6. Jahrhundert, bis Justinian (5.1.6.3.) war das römische Postwesen noch intakt, doch unter seiner Herrschaft setzte der Verfall ein<sup>73</sup>. In den östlichen Gebieten, in Anatolien und Ober-Mesopotamien, gab es bis zum Einfall der Seldschuken im 11. Jahrhundert (6.2.1.3.5. und 6.2.1.3.6.) ein funktionsfähiges Postwesen. Im 9. Jahrhundert gab es an der Grenze des byzantinisch kontrollierten Gebietes zum Kalifat ein System zur raschen Übermittlung von Nachrichten ein „optisches Telegraph“: Durch Feuerzeichen wurden Einfälle und Razzien der Muslime nach Konstantinopel gemeldet: Grenzverletzungen wurden dort innerhalb einer Stunde bekannt<sup>74</sup>. Im Westen gab es noch im 6. Jahrhundert einen Postdienst, denn Cassiodor Senator (5.1.1.14.) hat über den Unterhalt des Postdienstes in seiner lukianischen Heimat<sup>75</sup> und auch über Schäden an den Straßen durch die Post-Pferde in Ligurien berichtet<sup>76</sup>.

Bereits Marco Polo und Fra Odorico haben das chinesische/mongolische „Postwesen“ und seine Vorteile beschrieben (9.1.5.3.). Durch die Übersetzung antiker Berichte wurde u.a. auch der *cursus publicus* (4.1.2.2.1. 4.1.2.6.), die antiken 'Reichspost' im Imperium Romanum bekannt. Es lag nahe, den Briefverkehr in ähnlicher Weise zu organisieren. Der Informationsfluss wurde vom Warenfluss abgekoppelt, wurde selbständig.

\* Bereits im 13. Jahrhundert soll es regelmäßige Botendienste zwischen Hamburg, Köln und Nürnberg gegeben haben. Auch die deutschen Ordensritter haben den Briefverkehr zwischen den Ordenshäuser systematisch organisiert<sup>77</sup>. Ende des 14. Jahrhunderts gab es in den Städten Botenkorporationen<sup>78</sup>.

Die Humanisten (7.6.) bildeten mit ihrem regen Briefwechsel eine (Teil)Öffentlichkeit. Die Intensivierung politischer, kommerzieller, wissenschaftlicher, humanistischer und gesellschaftlicher Verbindungen weckte den Bedarf nach einer Systematisierung des Austausches von Informationen:

In Frankreich hat König Ludwig XI. 1464 die königliche Post eingerichtet<sup>79</sup>. Nach diesen Anfängen 1451 erhielt 1489 die lombardische Familie von Taxis ein überregionales Postprivileg für die Postbeförderung zwischen Innsbruck und Mechelen / Brüssel in den Niederlanden, da König Maximilian I. (10.1.4.) den Briefverkehr mit seinem Sohn Philipp von Burgund zu beschleunigen und zu sichern wünschte. Im Vertrag vom 1.3.1505 verpflichtete sich der Fuhrunternehmer Franz I. von Taxis, durch geeignete 'Postdiener' das Briefmonopol zwischen Innsbruck/Wien und den Niederlanden bis Madrid wahrzunehmen. Das Postmonopol band enormes Kapital, nicht nur der Familie von Taxis: Subunternehmer (Posthalter, die die lokalen Konzessionen pachteten) organisierten überall Postannahmestellen, Postpferdehaltung, Beschlagschmiede und Wagenreparaturen. Das Unternehmen erzielte durch feste, relativ hohe Tarife Umsätze in riesigen Dimensionen und in zahllosen Geldsorten<sup>80</sup>. Jakob Fugger (1459 – 1525; 9.1.5.2. und 9.2.1.5.3.) in Augsburg gab für das Unternehmen Kredit zur Aufbau einer Postmeisterei und nutzte die Chance Korrespondenz, Warenmuster und Wechsel möglichst rasch zu befördern<sup>81</sup>. 1516 dehnte Karl V. das Privileg auf die wichtigsten Verbindungen ab Brüssel aus (nach Paris sollte Post 36-40 Stunden, nach Innsbruck 5-6 Tage, nach Rom 12-14 Tage laufen). Leonhard I. von Taxis wurde 1543 'Generalpostmeister'. In fast 70 jähriger Amtszeit führte er manche Verbesserung ein, ließ das Postnetz dichter gestalten und die Bedürfnisse der 'Privatpost' berücksichtigen. Technisieren ließ sich die Post nicht, sie blieb auf Postkutschen, Postreiter, selten auf Landbriefträger beschränkt. Sie beförderte Briefe, Pakete, Geld und Personen.